Heimspiel

DIE HALLE IST MARODE

Der EHC Freiburg steht am Beginn einer neuen Ära. Die Profizeiten sind erst einmal vorbei. Nach einer wenig erfolgreichen jüngeren Vergangenheit steht der Kufenclub in der Regionalliga vor einem Neuaufbau. Den macht auch Uwe Seuß mit. Der 48-Jährige ist seit 13 Jahren Eismeister beim EHC und sorgt dafür, dass die Spielfläche im wahrsten Sinne des Wortes glänzt.

Foto: © daw

„Der EHC begleitet mich schon mein ganzes Leben. Ich bin als kleiner Junge schon mit meinem Vater zu den Spielen gegangen. Später habe ich dann auch im Ordnungsdienst geholfen. Eishockeyfan bin ich also so lange ich denken kann. Dass ich beruflich auch so viel mit Eis und Kälte zu tun haben würde, hat sich erst spät ergeben. Eigentlich bin ich ja gelernter Heizungsmonteur. Die Firma, bei der ich gearbeitet habe, hat aber zugemacht und dann wurde ich durch eine glückliche Fügung Eismeister beim EHC, denn der Verein hat zu dieser Zeit gerade jemanden gesucht. Das ist jetzt 13 Jahre her.

Als Eismeister muss man sich natürlich mit der Technik auskennen. Wir haben in der Halle zwei große Kompressoren, die Ammoniak verdichten und dadurch Kälte entstehen lassen. So bleibt das Eis auf dem Eis. Das muss man sich wie eine Fußbodenheizung vorstellen, nur andersrum. Einmal im Jahr wird die Eisfläche komplett ausgetauscht. Das dauert etwa acht Tage und dafür werden 32.000 Liter Wasser gebraucht. In der täglichen Arbeit warte ich die Kompressoren und pflege das Eis, indem ich mit der Aufbereitungsmaschine darauf meine Runden drehe. Die verbraucht pro Fahrt rund 1000 Liter Wasser, das 40 Grad heiß ist. Dazu kommen noch zig andere kleine Wartungs- und Reparaturarbeiten, die ich und mein Kollege im Zwei-Schicht-Betrieb hier erledigen. Es gibt da viel zu tun. Seit vier Jahren wohne ich auch in der Halle in einer Drei-Zimmer-Wohnung. Falls was passiert, bin ich also immer vor Ort.

Mit dem EHC bin ich ja schon oft durch dick und dünn gegangen. Zu Profizeiten war ich auch für die Wohnungen der Spieler verantwortlich. Seither weiß ich, wenn irgendwo etwas mit Tapeband geflickt ist, war es ein Eishockeyspieler. Die Arbeit ist natürlich schon anders, wenn der Verein Erfolg hat und wenn die Ränge voll sind. Aber wenn ich ehrlich bin, ist es mir im Grunde egal, ob da ein Profiteam oder eine Jugendmannschaft spielt. Zurzeit fühle ich mich mit der neuen Mannschaft auf jeden Fall sehr wohl hier. Die Jungs haben in Freiburg das Eishockeyspielen gelernt und ich kenne sie alle. Die Spieler sitzen auch gerne mal bei mir im Eismeisterraum und quatschen. Sie sind die Zukunft des Vereins. Die wird aber auch von der Entscheidung abhängen, wie es mit der Eishalle weitergeht. Die Halle ist marode, das muss ich schon sagen."

Aufgezeichnet von Daniel Weber

TEURES FOTO

Bildhonorar – das übliche Zahlungsmittel, will man ein Foto erstehen. Aber wie kommt es zustande? Das musste chilli-Redakteur Felix Holm am eigenen Leib erfahren – oder besser gesagt „erparken": Ein Bild vom Schwabentor sollte für die aktuelle Titelgeschichte her, also ab ins Verlagsauto, schnell am Schwabentor gehalten, geknipst und … ebenso schnell ein Knöllchen bekommen. 30 Euro für 30 Sekunden. Der Hinweis auf das Presseschild, das an der Windschutzscheibe prangt, auf die halbe Minute, alles hilft nichts. „Das kann sich ja jeder da hinkleben", stellt die Stadtangestellte mit hörbar schlechter Laune, aber fast schon journalistischem Scharfsinn fest und fügt hinzu: „Hier kann ja sonst keiner durchfahren." Merkwürdig nur, dass genau in dem Moment ein anderes Auto vorbeifährt. Nun gut, in Zeiten klammer Stadtkassen sponsern wir somit mal eine kollektive Kaffee- und Kuchenpause im Gemeindevollzugsdienst.

Foto: © fho

„HEINZ AB!" BEI DEN WICHTIGEN MEDIEN MIT „C"

Dosenkünstler Heinz Soucek läuft derzeit auf allen Kanälen: Jüngst war der US-Fernsehsender CNN zu Gast in der bis unters Dach mit Kunst vollgestopften Wohnung des Freiburger Unikats, um im Rahmen der Reihe „iReport" über ihn zu

berichten. Das Stück, welches auf der Seite www.ireport.cnn.com zu sehen ist, trägt den klangvollen Titel „"POP" Artist Extraordinaire!" Aber nicht nur die US-Boys sind auf die faszinierende Leinwandpräsenz von Heinz aufmerksam geworden: Seit Ende Oktober läuft auf unserer neu gestalteten Seite www.chilli-freiburg.de immer montags eine neue Videokolumne, in der der Künstler über sich und die Welt referiert – und im Gegensatz zum Sender, der auch mit „c" anfängt, darf er bei chilli-TV deutsch reden. Wir haben uns zudem bei der Namensgebung etwas defensiver als die Kollegen von CNN verhalten. Bei uns heißt die Reihe nämlich schlichtweg „Heinz".

EXPLOSIVER FUND

Eine Nachricht mit wahrlich großem Sprengstoffgehalt machte in Freiburg Anfang November die Runde: Am Hauptbahnhof stieß ein Bautrupp beim Umstellen einer Weiche auf die noch scharfen Überbleibsel einer 500 Kilogramm schweren Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg. Der tiefliegende Blindgänger war vermutlich amerikanischer Herkunft, vor Ort entschärft werden konnte der Sprengkörper wegen technischer Schwierigkeiten jedoch nicht. Hinzugerufene Experten vom Kampfmittelbeseitigungsdienst entschieden deshalb, die Bombe in einem Konvoi nach Sindelfingen zu bringen, wo dies professionell gemacht wurde. Glücklicherweise zog die Nachricht des Bombenfunds am Ende also sprichwörtlich nur wenig, und noch wichtiger: im wahrsten Sinne des Wortes gar keinen Rauch nach sich.

NEULICH IN DER REDAKTION

Die Verlegerin Michaela Moser war schon die ganze Woche vergrippt, die Anzeigenabteilung war auch spärlich besetzt, das Produktionswochenende nahte, es war Freitagabend, 4. November, der Tag vor dem Spiel in Nürnberg. Da fing auch Grafikerin Claudia Fakler an zu hüsteln und zu schnupfen. Moser hatte für sich selbst von zu Hause Poly Zink mitgebracht und hielt es Fakler hin: „Hier, das stärkt die Abwehrkräfte." Da trabte gerade der andere Grafiker und eingefleischte Sportclub-Fan Andreas Aschenbrenner vorbei und meinte nur lapidar: „Dann gib das lieber mal dem SC." Schallendes Gelächter. Einen Tag später gewinnt der SC 2:1 beim Club.

fho / daw / bar

Nachgewürzt!

Die Flexiquote

Deutschlands berühmteste Praktikantin im Familienministerium, Kristina Schröder, ist aus der Babypause zurück. Und macht prompt Blödsinn. Sie will keine Frauenquote, sondern eine Flexiquote. Flexi – so nennen andere Leute ihren Hund. Krissi-Baby meint damit: Unternehmen sollen echt selber bestimmen können, wie hoch die Frauenquote sein soll – und sich dann aber auch dran halten. Wenn ein Konzern nur eine Frau in den Vorstand beruft, muss er das auch einhalten. Ist es dann weniger als eine, also etwa nur ne halbe Frau, winken drakonische Strafen: 25.000 Euro. Da zucken die DAX-30-Konzerne natürlich zusammen. Schröder selbst ist das beste Argument gegen jede Frauenquote. Sie wurde 2009 Ministerin, weil der frühere Verteidigungsminister Jung, der dann Arbeitsminister war, über die Kunduz-Affäre gestürzt war. So rückte Ursula von der Leyen vom Familien- ins Arbeitsministerium. Familie war frei, es musste also eine Frau aus Hessen her – nicht wegen der Kompetenz, sondern wegen des Landesverbands. Franz-Josef Jung war zwar nicht jung, kam aber aus Hessen, man brauchte jetzt jemand, der nicht jung hieß, aber jung ist oder wenigstens so aussieht. Roland Koch war raus. Eine weitere Kandidatin sagte ab, also fragte man die ungelernte Familienpolitikerin Schröder. Und diese Proporz-Vetternwirtschafts-Wahl hat eine Frau als Chefin eingefädelt. Das hätte kein Mann besser machen können.

Und seitdem ist Zickenkrieg zwischen von der Leyen und Schröder. Die kleine Uschi hat alle wichtigen Beamten mitgenommen und plant eine Veranstaltung „Frauen in Führungspositionen" genau in dem Moment, in dem Kristina ihr Kind kriegt. Schröder sagt, was sie im letzten halben Jahr vorgeschlagen hat, sei mehr, als in den letzten Jahren passiert ist. Von der Leyen sagt, in diesem Schneckentempo könne man nicht weitermachen. Das ist genau die Stutenbissigkeit, mit der Frauen sich zuverlässig sehr sehr erfolgreich – gegenseitig verhindert haben. Die Alte gönnt der Jungen nix, die Junge ist zu jung, um wirklich auf den Tisch zu hauen und macht, was alle machen, wenn ´s beruflich eng wird, sie kriegt erst mal ein Kind. Kleinkarierter Sandkasten – Zickenkrieg der übelsten Sorte. Ein Blick ins TV-Progrmam zeigt, dass es ganz egal ist, ob Frau oder Mann. Markus Lanz etwa kocht und plappert gleichzeitig. Geht es denn noch weiblicher?

Wenn Beckmann mal Familienminister wird und Lanz für ihn in der Bundestagskantine kocht, dann brauchen wir wirklich keine Frauenquote mehr.

Foto: © Privat

Florian Schroeder, Kabarettist, studierte in Freiburg, lebt in Berlin und vergibt die chilli-Schote am goldenen Band.